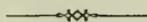


Apargia aspera Nendtwich von Fünfkirchen = *Crepis foetida* L.
Pedicularis asplenifolia Baumg. = *P. versicolor* Wahlbg.
 — *incarnata* Baumg.! = *P. Jacquini* Koch.
Silene compacta Baumg.! = *S. Armeria* L.
Fumaria capreolata Nendtwich = *F. officinalis* L.

Pest, am 15. März 1872.



Skizzen

von der

Erdumseglung S. M. Fregatte „Donau“.

Von Dr. Heinrich Wawra.

(Fortsetzung.)

Tsch i - fu.

6. August bis 12. September.

Hier traf ich wieder — nach 35tägiger Abwesenheit, die Fregatte, denn Tsch i - fu wurde wegen seiner sehr gesunden Lage als Stationsort bestimmt für die Zeit, als die Gesandtschaft in Peking verweilte. Trotz der sehr gesunden Lage hat aber die Stadt so wenig Anziehendes, dass unsere Leute sich zu langweilen begannen, daher wurde meine Ankunft mit Jubel begrüsst als des Vorbotens der Gesandtschaft und unserer baldigen Weiterreise. Doch schon nach zwei Tagen lief die Nachricht ein, dass sich neue Schwierigkeiten erhoben und den Abschluss der Verträge abermals in's Unbestimmte verschoben hätten, daher allgemeine Consternation und speziell bei mir der Aerger, nicht länger in Peking geblieben zu sein; doch wusste ich aus Erfahrung, dass es mir trotz aller Mühe nicht gelungen wäre, tiefer als es der Fall war, in's Land einzudringen, auch boten mir die in der That hübschen Umgebungen der Stadt einen Ersatz für den vermeintlichen Verlust. — Zuerst erkundigte ich mich wie es im Hinterlande aussieht; da über den Bergen hinaus, hiess es, ist die Gegend sandig und hinter den Sandhügeln beginnen die Salzsteppen; also beschloss ich, mich an die schön begrünten Berge der unmittelbaren Umgebung (die zugleich auch die höchsten sind) zu halten, und diese um so gründlicher zu durchsuchen.

Die (neue) Stadt liegt unmittelbar am Ufer, und gleich über ihr erhebt sich das Gebirge. Nach Osten hin fällt es in seinen Vorhügeln senkrecht ins Merr ab, nach Norden verflacht es sich schnell zu einer sandigen Landzunge, die nach Nordost sich weit in die See vorstreckt; an ihrem Ende und durch einen Damm mit ihr verbunden erhebt sich eine niedrige nach Südost gedehnte Felsinsel mit der Stadt Alt-Tsch i - fu. Bodenkultur findet sich nur unmittelbar in der Nähe der Stadt besonders auf der gegen die Berge aufsteigenden Lehne.

Die Berge selbst sind steil, an 1500' hoch und bestehen aus Granit und an der Spitze aus Gneis; die erwähnten Vorhügel bildet Glimmerschiefer, so dicht mit Augitkrystallen durchsetzt, dass davon das abgerissene Gestade wie warzig erscheint. Die ganze Erhebung besteht eigentlich aus zwei Bergen, wovon wir den einen Klosterberg, den andern Thurmberg nennen wollen, weil auf dem ersten eine Pagode liegt, während der zweite auf seiner Spitze einen plumpen steinernen Warthurm trägt. Der Klosterberg ist etwas niedriger und steht schon mehr auf einer nach Osten vorgeschobenen Halbinsel, beide sind getrennt durch ein tiefes von Süd nach Nord ziehendes Thal. Vom Thurmberg übersieht man nach Westen eine sterile von einem Flüsschen durchschlängelte Ebene, nur in weiter Entfernung durch niedrige Hügelreihen unterbrochen, diese Hügel sollen Gold enthalten und gegen Erlag einer kleinen Taxe ist auch jedem Chinesen erlaubt hier auf Gold zu graben nach Herzenslust, nur der Fremde, (i. e. Europäer) theilt diese Vergünstigung nicht, was seine guten Gründe hat.

Die vordere, d. h. die nach der See hinsehende Seite des Klosterberges ist kahl und von vielen Klüften und Schluchten zerrissen, die weil wasserreich, eine lebhafte und mannigfaltige Vegetation enthalten. Von hier aus ist der steile Berg sehr schwierig zu ersteigen, und ist der Gipfel erreicht, so steht man vor einer 8' hohen, 5' dicken Mauer und kann nicht weiter, sie wurde auf Anordnung der Regierung zum Schutze der Stadt gegen die Taipings erbaut, und wenn sie auch gegen die Taipings nicht viel schützen dürfte, so behindert dieselbe doch den Touristen sehr, weil die Steine so genau aufeinander geschichtet sind, dass es nicht möglich ist einen Haltpunkt für den Fuss zu gewinnen um hinüberzusteigen; man muss grosse Umwege machen um einen Durchgang zu finden, später entdeckte ich an einer Stelle am Grunde der Mauer ein Loch für die Ableitung des Wassers, das ich dann immer zum Durchschlüpfen benützte, dabei musste der Körper eine drehende Bewegung à la Korkzieher.

Die hintere Lehne ist in den zwei unteren Drittheilen bewaldet, und zwar steht hier ein prächtiger Eichenhain — (eine kastanienähnliche *Quercus*-Art) und mitten d'rin das Kloster. Ein klares Bächlein rauscht hier dem Thale zu, um dann südwärts seine Wanderung zum Meere fortzusetzen. Das Thal selbst hebt sich allmählig gegen Norden und ist an seinem höchsten Punkt mit einem befestigten Thore (in der erwähnten Mauer) versehen, von da nach der Stadtseite hin fällt es rasch ab. — Der Thurmberg ist nach allen Seiten von einer niedrigen und lockeren Vegetation bedeckt, doch weniger artenreich als der Klosterberg.

Auf dieser Erhebung fand sich eine grosse Zahl Pflanzen wieder, die ich um und über Peking auf ganz zerstreuten Punkten gesammelt, ausserdem noch eine Menge neuer Arten, wesshalb ich diese Berggruppe für eine der botanisch reichsten Gebiete des nordöstl. China halten möchte.

Durchaus verschieden von der vorigen ist die Flora und das vegetative Aussehen des umgebenden Flachlandes. Feldbau findet

sich wie gesagt an der sanft geneigten Lehne hinter der Stadt; hier wird das Getreide etc. nicht wie bei Ku-pei-ku beschrieben — in dünnen Reihen, sondern meist in gleichförmiger Aussaat gebaut, gewiss desshalb, weil der sehr kleine Bodenkomplex aus der verhältnissmässig grossen Stadt mehr Dünger bezieht. Unter anderen fand ich um Tschifu auch Hanf gebaut; die Chinesen scheinen das *Abutilon asiaticum* allen anderen Faserpflanzen vorzuziehen, daher Hanf selten, Lein gar niemals (?) zu finden ist. *Abutilon* dagegen wird überall in feuchten Niederungen und besonders um Tientsin und Peking in Menge gebaut. Die Felder bei Tschifu sind häufig durch tiefe Einrisse unterbrochen, die sich oft bis in die Berge hinein fortsetzen, und wieder ihre eigenthümliche Flora besitzen. Die grösste dieser Schluchten, welche zu dem erwähnten Thore führt, ist ganz mit Obstbäumen ausgefüllt, eine apfelförmige Birnenart scheint hier die am liebsten gebaute Obstsorte zu sein.

Der bei weitem grössere zum Feldbau nicht verwendbare Theil des Flachlandes besteht aus Dünen und Marschen; letztere stossen an die See, aus der sich hier ganz allmählig das feste Land emporhebt. Die Vegetation beginnt mit Halophyten, weiter hinten dehnen sich dichte Wiesen bis an den Fuss der Sandhügel. Zwischen diesen Hügeln ist die Vegetation sehr verschieden, je nach der Elevation des Bodens; die höchsten Stellen tragen niedrige *Pinus*-Bestände, tiefere oft ziemlich ausgedehnte Gruppen schattiger zwerghrüchtiger *Pyrus*-Bäume am Rande eingesäumt von *Eleagnus*-Büschen; die tiefsten sind in der Mitte mit Wassertümpeln ausgefüllt, in denen sich Weidengestrüpp breit macht, während an erhöhteren Punkten Pappelbäumchen stehen; es sind zwei Arten von *Populus*, die eine steifastig mit glatter wie lackirter Rinde und kleinblättrig, die andere im Aussehen ein Mittelglied zwischen *P. nigra* und *P. cinerea*, besitzt die grossen glatten Blätter der ersteren, die jedoch im jüngeren Zustande, (an den Astspitzen) mit grauem Wollflaum überzogen sind. Zwischen diesen Bäumen an humusreicheren Stellen wuchern stattliche, mehr als mannshohe Gräser mit mächtigen seidenglänzenden Blütenrispen.

Die Gesandtschaftsmitglieder trafen erst am 11. September in Tschifu ein; ich benutzte meinen sechswöchentlichen Aufenthalt daselbst sehr fleissig zu wiederholten Exkursionen in die lieblichen Umgebungen und glaube die Herbstflora von Tschifu gründlich ausgebeutet zu haben. Die Zahl der hier gesammelten Arten beträgt 164 — und die Gesamtausbeute in China 836 Nummern. Gleich am nächsten Tage verliessen wir den Hafen, die Reise ging nach Japan.

J a p a n.

Die von Sr. M. Fregatte in Japan berührten Orte haben alle nahezu den gleichen Vegetations- und landschaftlichen Charakter. Niedrige steile Hügelzüge schliessen schmale Thäler ein und geben der Gegend ein eigenthümliches gefurchtes Aussehen; nirgends finden

sich geneigte sanft anlaufende Lehnen, nirgends Hochebenen, aber auch keine jähen Abstürze, kühn emporstrebende Felszinken etc., daher die Landschaft überall lieblich, nirgends grotesk romantisch pittoresk und im Ganzen ziemlich gleichförmig erscheint. Alle Höhen sind bewaldet, alle Thäler mit Reis bebaut; die Laubwälder bestehen vorwiegend aus Eichen (unserer *Q. pedunculata* sehr ähnlich) zu denen sich mitunter Erlen, Ahorne, Ulmen, Buchen, — noch seltener unsern Wäldern ganz fremde Baumgattungen wie *Terebinthus*, *Calophyllum*, *Olea*, *Camellia* etc. gesellen. Kleinere Strecken nehmen die Nadelwälder ein; *Cryptomeria* bildet niedrige aber sehr dichte Bestände in den Niederungen. Fichten okkupiren oft sterile felsige Höhen, Tannen sah ich nur vereinzelt als mächtige starke Bäume die nierenigen Laubgehölze überragen. Im Ganzen sieht also der Wald dort gerade so aus wie bei uns; Hochwälder gibt es keine aber auch keine Entwaldung, denn in Japan wird das Forstgesetz sehr streng gehandhabt, jeder Wald steht unter dem Schutze der Regierung und diese erlaubt nicht denselben auf einmal abzutreiben, sondern nur (ich glaube alle 15 Jahre) zur Hälfte zu durchforsten; dieser weisen Massregel verdankt das Land seinen Ueberreichthum an Wäldern und sein gesundes Klima, die Städte hingegen gewinnen durch sie ihre herrlichen Umgebungen.

Während in der Nähe europäischer Städte gewöhnlich aller natürlicher Pflanzenwuchs mit Putz und Stiel ausgerottet ist und die Gegend je näher der Stadt um so desolater aussieht, ziehen sich in Japan die Wälder fast bis in die Stadt hinein und geben ihren Umgebungen das frische reizende Aussehen, welches auf den Fremden — besonders in Nagasaki einen überraschenden wohlthuenden Eindruck machen muss. Getreidefelder sieht man selten, sie sind gleichförmig besät, und die Feldwirthschaft ähnelt mehr der bei uns üblichen. Oeffentliche Gärten fehlen in den japanesischen ebenso wie in den chines. Städten, sind aber reichlich durch die Pagodenhaine ersetzt und jedes Gebäude besitzt ein kleines Hausgärtchen, welches sich freilich in den allermeisten Fällen auf einen kleinen Lichthof beschränkt, in dem einige Topfgewächse stehen; dadurch aber, dass man von ausserher die Gewächse sehen kann, gewinnen schon die Strassen ein freundlicheres frischeres Aussehen.

Die gegebene Schilderung gilt selbstverständlich nur den von uns besuchten Gegenden; gegen Norden zu werden die Hügel immer höher und bauen sich endlich zu einem mächtigen Gebirgsstock auf, aus welchem der Vater der Berge, der Fusijama, sein schneebedecktes Haupt emportaucht. — Bei dieser Gleichförmigkeit des Vegetations- und landschaftlichen Charakters wird sich die Beschreibung der von uns besuchten Orte kürzer fassen lassen.

Nagasaki.

16—19 September.

Die lange schmale Einfahrt erweitert sich plötzlich zum Hafen, und die Stadt, am rechten Ufer gelegen, bekommt man erst zu sehen,

wenn das Schiff schon mitten im Hafen drinnen ist. Von sehr steilen bewaldeten Hügeln eingefasst, gewährt sie einen äusserst freundlichen Anblick; ihre einfachen aber zierlichen Häuser am Ufer dicht gesät, ziehen sich bergauf bis in die Wälder hinein und werden hier allmählig sparsamer, so dass schliesslich bloss noch verezelnte Pagoden zwischen den Bäumen hervorgucken. Allenthalben herrscht Leben und Bewegung; nur das düstere Desima, noch vor zwei Decennien das einzige Vermittlungsglied zwischen Japan und Europa, diese ehemals am Wohlstand des Reichs rastlos geschäftige Holländersaugpumpe — ist jetzt in tiefes Schweigen gebannt.

Linker Hand fällt das Gebirge steil ab bis in's Meer und ebenso weit reicht der Wald; aber nicht nur die Ufer tragen eine so üppige Vegetation, auch ganz schmale mitten aus dem Wasser auftauchende Felszinken sind mit Sträuchern und Blumen überdeckt, riesigen Blumenvasen ähnlich, und fast sollte man auf den ersten Blick glauben, dass sich der japanesische Geschmack darin gefalle, solche Monstrebonquets mitten in den Hafen zu setzen. — Am äussersten Ende der Bucht ist der Laubwald unterbrochen durch einen Wald von — Leichensteinen; hier auf der Anhöhe liegt der Friedhof, er ist dicht besät mit schmalen weissen Steinsäulen, die wie es Leichensteinen ziemt, ernst und gespenstig auf die heitere lebenslustige Stadt herabschauen. Bemerkenswerth in Nagasaki ist der Garten Siebold's, einst für die Kultur japanesischer Gewächse bestimmt, ausserdem finden sich in der Stadt noch einzelne grössere Privatgärten, wenigstens an den Theehäusern, mit schattigen Lauben, Moosbänken, Seufzeralleen, lauschigen Grotten, kurz in der Anlage ganz berechnet für Zweck und Bestimmung japanesischer Theehäuser.

Die umgebenden Berge überragen im Allgemeinen das Niveau, welches im Eingange angedeutet wurde. Ueber den Friedhof hinaus liegt der Monperà, ein etwa 2000' hoher, sehr schmaler, mit Pinien bewachsener Kogel, und dahin richtete sich meine botan. Exkursion, die einzige, welche ich während unseres zweitägigen Aufenthaltes in Nagasaki unternehmen konnte. Rechts von der Stadt liegt ein viel mächtigerer bewaldeter Gebirgsstock, der auch eine reichere Ausbeute versprach, doch war er zur Zeit in Wolken gehüllt und unnahbar wegen fortwährendem Regen. Dr. Weiss, welcher mit der Korvette „Friedrich“ um 8 Tage früher in Nagasaki eintraf, hatte das Glück schönes Wetter zu finden und ihn zu besteigen.

Im Allgemeinen weicht der Charakter der Vegetation von den früher gegebenen summarischen Andeutungen nicht ab, doch muss hervorgehoben werden, dass sich hier (n. b. an der Westküste Japans) eine Menge Arten wiederfinden, die ich schon aus Nordchina kannte.

(Fortsetzung folgt.)



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1872

Band/Volume: [022](#)

Autor(en)/Author(s): Wawra Heinrich

Artikel/Article: [Skizzen von der Erdumseglung S. M. Fregatte "Donau". 157-161](#)